

Gründet: täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Mittwoch 12 Uhr: Marienstraße 13. Preis: in die Blätter haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 13,000 Exemplare

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Brobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kreyßig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Post Vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Inseratenpreise: für den Raum einer gespaltelten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelassen“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 23. April.

Als vorgestern Nachmittag H. R. H. der Prinz Georg nebst Gemahlin sich vom Victoriahotel nach dem Palais auf der Langenstraße zurück begeben wollten, brach plötzlich auf der Waisenhausstraße die Achse des Wagens mitten auseinander. Die völlige Zerrümmerung ließ an ein Weiterfahren nicht denken und die hohen Herrschaften sahen sich genöthigt, ihren Weg nach dem Palais in einer Droschke fortzusetzen, was denn auch geschah.

Den am 23. d. zusammentretenden preussischen und sächsischen Landtagen wird als einziger Gegenstand die Beratung und Beschlußfassung über die Einführung der Reichsverfassung des norddeutschen Bundes vorgelegt werden. Diese Verfassung schließt bekanntlich vielfache Veränderungen der Verfassungsurkunden der 22 norddeutschen Staaten in sich. Es ist vielleicht an der Zeit, an den Unterschied in der Geschäftsbehandlung zu erinnern, welcher zwischen der preussischen und sächsischen Verfassungsurkunde stattfindet, wenn Abänderungen derselben in Frage kommen. Nach preussischem Gesetz erfordert eine solche Verfassungsänderung eine zweimalige Abstimmung der beiden Häuser in einem Zwischenraume von 21 Tagen, nach sächsischem ist nur eine einzige erforderlich, doch müssen in jeder Kammer mindestens 2 der Mitglieder bei derselben anwesend sein und sich mindestens 2 dieser Anzahl für die vorgeschlagene Aenderung der Verfassungsurkunde erklären.

Freitag, am 20. April. Das in Nr. 109 dieses Blattes erschienene Referat über die hier stattgefundene Auf-führung von Handels „Messias“ hat insofern überrascht, als dasselbe die Solopartie der Frau Bernice-Brigman vorzugsweise zu betonen schien. Ohne den in vielfacher Hinsicht höchst anerkannter Leistungen dieser Sängerin zu nahe treten zu wollen, darf doch zur Steuer der Wahrheit nicht verschwiegen werden, daß die ungetheilte Stimme des Publikums den Preis dieses Abends der Frau Krebs-Michaeli und den Herren Rudolph und Scaria zuerkannte. Einfeinder dieses hält es für Pflicht, durch diese einfachen Worte Gefühle des wärmsten Dankes, welche in hiesigen musikalischen Kreisen allgemein empfunden werden, zur gebührenden Geltung zu bringen.

Einen besonderen Genuß gewährte dem aufmerksamen Zuhörer das am letzten Charfreitag von Herrn Cantor Müller in der Neustädter Kirche veranstaltete geistliche Concert. Das daselbst nach langer Pause zu Gehör gebrachte Stabat mater von G. V. Pergolese machte einen tiefen Eindruck auf die zahlreich versammelte Zuhörerschaft. Die Ausführung unter der Leitung des Herrn Cantor Müller unter Mitwirkung zweier, solide Ausbildung an den Tag legenden Dilettantinnen zeigte von vieler Liebe zur Sache und namentlich von einer von wahrer Frömmigkeit getragenen tiefen Erkenntniß der Schönheiten des zu Gehör gebrachten Werkes. Zu beklagen war es aber, daß ein Theil des Publikums so wenig Tact hatte, nicht nur in der Mitte der Aufführung, sondern auch eine ganze Weile vor deren Schluß mit nicht geringem Geräusch die Plätze zu verlassen. Es scheint uns in der That nicht zu viel verlangt, wenn man von dem Publikum, welchem in so selten eigenmächtiger Weise und gewiß mit vielen Mühen und Anstrengungen aller Mitwirkenden nur eben erst ein Kunstgenuß bereitet worden ist, wenigstens das als Dank beansprucht, daß es die gewöhnlichsten Rücksichten auf die ausübenden Künstler beobachtet, und ruhig abwartet, bis die Aufführung ihr Ende erreicht hat. Auch mögen wir, und zwar sowohl im Sinne Derer, welche hauptsächlich von dem musikalischen Genuß angezogen wurden, als Derer, welche dem eigentlichen Gottesdienst bei-wohnen wollten, den Wunsch nicht unterdrücken, daß in Zukunft bei ähnlichen Gelegenheiten der Gottesdienst und die musikalische Feier mehr getrennt gehalten werden, was durch eine viertelstündige Pause zwischen beiden und durch Bekanntmachung des eigentlichen Anfangstermins des musikalischen Theils der Feier leicht zu erreichen wäre. Die jetzige Einrichtung wirkt durch die lange Dauer abspannend auf alle Betheiligte, auch erscheint eine Aenderung der bestehenden Einrichtung im Interesse der Heiligung des Gottesdienstes empfehlenswerth, weil eine solche aus immerhin verschiedenartigen Motiven zusammen gelommene Versammlung nie so andächtig gestimmt sein wird, wie es für den Gottesdienst zu wünschen ist.

Im Publikum ist ein gewisser Theil Leute gar zu gern beflissen, den Reizen an Vertrauen zu rauben, was diese in den Familien brauchen. Der höchste Unverstand erlaubt sich in der Gestalt unehrlicher Kritiker, über jene Männer zu Gericht zu sitzen, mit denen an Last und Opferfreudigkeit kaum ein anderer Stand eifern kann und welcher die beste Zeit ihres Lebens dazu verwendet haben, zu erkennen, was uns out sei und zu einem gesunden Leben fromme. Daß es überaus cute giebt, die ein Besseres noch zu wünschen lassen, geben wir selbstverständlich zu, nicht aber das Recht eines zu Gericht sitzenden Mannes, der zu wenig gelernt hat, um zu urtheilen, oder das

einer Frau, die zu sehr Gesellschaftsdame ist, als daß sie liebevolle Mutter sein könnte, wie es denn ein altes, wahres und classisches Wort ist, daß das die besten Frauen sind, von denen man in der Stadt am wenigsten spricht.

Eine tragische Liebesgeschichte spielte dieser Tage in einem Keller auf der Landhausstraße. Ein dortiger Bewohner hat das Glück, eine hübsche Tochter zu besitzen, die erst 15 Jahre zählt, aber trotz ihres „höheren Töchterchulenalters“ nicht ganz herzlos unter der siebenten Rippe war und dies kleine, niedliche, warme, junge Herzchen einem jungen Manne von etwa 18 Jahren insofern geschenkt, daß auch bei ihm die wichtige Stelle auf der linken Seite des Westenputters nicht ganz kalt geblieben. Er hatte Nichts, sie hatte Nichts — und wenn sie das zusammenlegten, da mußte notwendiger Weise vorläufig nur ihre platonische Liebe das Vermögen ersehen. Der geschäftsmäßige Vater merkte nichts und durfte auch nichts merken. Aber wie selbst aus dem heitersten Himmel, den nur ein kleines, schwarzes Wölkchen besetzt, ein Blitz herauszuden kann, so fuhr auch hier aus dem reinen Himmel dieser beiden Platoniker ein Donnerkeil in der Gestalt des Vaters auf die Beiden herab. Vor wenig Tagen waren alle Drei beisammen, der liebevolle Seladon war durch ein paar Glas Bier gefräglich geworden. Da glaubte er, mit der Sprache hervortreten, der wichtige Moment war da und was das Herz voll ist, läuft der Mund über. Dem Schmachtenden entfuhr in seinem Liebesglück: „Hören Sie, Ihre Tochter wird meine Frau, das steht fest!“ — Man sagt, daß, wenn der Scorpion auf glühenden Roß gelegt und zur höchsten Wuth im höchsten Schmerz gereizt wird, er sich den eigenen Stachel in die Brust sticht — so auch hier. Der Schüler Plato's hatte sich den Todesstoß selbst gegeben; denn wie in den Adersbacher Felsenstein im Böhmerlande das grollende Gewitter sein rollendes Echo neunfach durch die Schluchten wälzt, so donnerte der auf einmal gewitterschwangere Luft ansehende Vater los: „Du dumme Junge, ich gebe Dir einen Tritt, daß Du bis auf den Neumarkt fliegst — Deinem Vater werde ich schreiben, daß er Dir eine Butterbemme schickt, mit der Du auf dem Neumarkt spazieren gehen kannst! Arrrrraus!“ Und der Mitt aus dem Keller a la Faust begann, aber schneller, als in Auerbachs Keller. — Das 15jährige Herz hat nun eine strenge Schildwacht vor der Thür, und was aus dem anderen Theil geworden ist, weiß ich nicht.

Es geht aus dieser Kleinigkeit Die weite Welt herfür: Verschmachtet nicht unnütze Zeit An einer Kellertür

Vergangenen Sonnabend Abend in der ersten Stunde wollte sich ein hiesiger, 77 Jahre alter Schneidermeister nach seiner Wohnung begeben, wurde aber bei dem Gang durch die kleine Frohngasse, wo ein großer Trupp Nachtschwärmer tobt und lärmt, plötzlich und ohne alle Veranlassung mit einem Stock über den Kopf geschlagen, daß der Hut zusammenbrach. Der so arg Mißhandelte ließ den Ruf nach Polizei ertönen, da aber schrie die wilde Rote: „Die Polizei ist in die Feiertage verzeift, ist nicht da!“ Der ruhige Bürger muß sich fügen und wandelt nach der Pillnitzerstraße, wo er zur Erlangung des Hauschlüssels mit einer Frau aus dem Hause redet. Acht bis neun Individuen, die schon in der Frohngasse mit sichtbar waren, brängen sich mit den Worten herbei: hier wird nicht pouffirt, welche Rede mit dem Schlag eines starken Knüttels auf den Kopf Nachdruck empfängt. Der alte Mann schreit: halt auf! Räuber, Mörder, Spitzduben! sein Ruf aber ist vergeblich und die wüsten Gefellen ergreifen die Flucht die Pillnitzer Straße entlang.

Heute findet in Brauns Hotel das Concert der fünfzig Chemnitzer Knaben statt, welche von einem Herrn Andrich zu kleinen Trompeten- und Trommelvirtuosen ausgebildet worden sind. — Eben so giebt heute der Antonius-Verein im Linden-schen Bade eines seiner beliebten Concerte mit humoristisch-declamatorischer Unterhaltung.

Der Osterberg bei Oberwartha, zwei Ständchen von Dresden entfernt, war bei Beginn des Frühlings schon immer das Ziel der Naturfreunde, und wer die kleine Wanderung unternahm, erfreute sich gewiß immer eines schönen, Geist und Herz anregenden Genusses. Man kann mit dem Dampf-schiff bis Gohlis oder Niedermartha fahren, wo man dann direct nach dem Osterberg gelangt, welcher im Sommer durch die Regsamkeit eines Wirthes eine Restauration mit Speisen und Getränken bietet. Man sieht von diesem schönen Punkt bis nach Meissen, überblickt einen Theil der sächsischen Schweiz, der Lausitz und mit bloßen Augen kann man 25 Kirchthürme zählen, die sich in gemessener Nähe und Ferne dem Blicke zeigen.

Von der einen Seite werden alle Kriegsrüstungen in Abrede gestellt, von der anderen alle Nachrichten über Einberufung von Reserven und Armirung von Festungen dementirt — und doch ist das Publikum sehr beunruhigt und wird schon von dem geringsten alarmirenden Gerücht in fieberhafte Aufregung versetzt, während die friedlicheren Berichte, selbst wenn aus

guter Quelle stammend, nur eine geringe, die vorhergegangene Baisse nicht ganz ausgleichende Besserung der Course herbeiführen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in dem vollständigen Mangel an Vertrauen, welcher seit den Kriegsergebnissen des vorigen Jahres sich in allen Geschäftskreisen bemerkbar macht und bei dem geringsten Schatten, der auf die Friedenserwartungen fällt, sofort eine Panique veranlaßt. Nach Beendigung des letzten Krieges erschienen die Zustände zu unfertig und die Verhältnisse zu wenig geklärt, als daß man mit vollem Vertrauen der Zukunft hätte entgegen sehen können. Handel und Industrie konnten sich darum auch nicht erholen und das Capital verhielt sich abwartend, bis eine sichere Basis für weitere Operationen gewonnen sein würde. Nachdem nun die Entwicklung der politischen Zustände Deutschlands eine consistenter Form angenommen und die Hoffnung Platz gegriffen hatte, daß ein Ausbau der Einigung Deutschlands fortan ohne Störung vor sich gehen würde, ward plötzlich von der Seine-Hauptstadt durch unberechtigte Ansprüche die Hoffnung auf eine weitere friedliche Gestaltung der politischen Beziehungen zwischen den beiden größten Nationen Europas gestört. Das höchstens nur eingelullte, aber keineswegs noch eingeschlafene Vertrauen wurde aufs Neue nachgerufen und durch die Discussion der deutsch-französischen Differenz fortwährend rege gehalten. Anfangs war es die Luxemburger Frage, welche Grund zu Besorgnissen hinsichtlich der Erhaltung des Friedens gab; aber bald zeigte es sich, daß jene Frage nur als Vorwand diente und daß es in Wahrheit sich darum handelt, ob Frankreich seine vormalige Präponderanz bei der Entwicklung der politischen Zustände Europas behaupten soll oder nicht. Auf beiden Seiten mag wohl der aufrichtige Wunsch vorhanden sein, den Frieden zu erhalten, aber die Leidenschaftlichkeiten sind wachgerufen und die nationale Empfindlichkeit tritt der Friedensliebe, namentlich bei unserem westlichen Nachbar, gegenüber und könnte möglicherweise den Sieg über die Friedensliebe davontragen. Diese Ansicht hat sich in den Geschäftskreisen festgesetzt und die dadurch erzeugten Besorgnisse dürften erst schwinden, wenn thatsächliche Ereignisse Garantien für die Erhaltung eines dauernden Friedens bieten werden. — Wien, 21. April. Die amtliche „Wiener Abendpost“ bemerkt anlässlich des Berliner Telegramms, nach welchem es den vermittelnden Mächten gelungen, ein annehmbares und französischerseits bereits angenommenes Ausgleichungsprinzip in der Luxemburgischen Angelegenheit aufzustellen: „Wir können aus guter Quelle nur bestätigen, daß die auf Vermittelung zielenden Bestrebungen von allen Seiten fortgesetzt und keineswegs als aussichtslos betrachtet werden, müssen aber hinzufügen, daß uns die Depeche in dieser bestimmten Fassung jedenfalls zu sanguinisch erscheint.“ — Paris, 19. April. Die Juristungen werden mit großem Eifer fortgesetzt. Die Ambulancen sind vollständig ausgerüstet und Lieferungsverträge auf ein volles Jahr abgeschlossen, den Militärärzten ist die Weisung zugegangen, sich marschfertig zu halten. Aus dem Süden Frankreichs ziehen fortwährend große Geschütz- und Munitionskolonnen nach dem Norden, die Thätigkeit in den Arsenalen dauert fort.

Zu Nischenhain bei Waldheim zerstörte am 8. d. M. Nachmittags ein organartiger Sturm einen Schaafstall, in welchem 88 Stück Schaafse sich befanden, vollständig, wobei 22 Stück getödtet wurden. In Waldheim riß der Sturm zur nämlichen Zeit eine lange Strecke Schieferdach vom Güterboden ab und warf einen schwer beladenen Küstwagen um. In Zwenkau warf der Sturm zwei steinerne Thorpfosten sammt Gatterthor über den Haufen. — In Wernsdorf brannte eine mit Stroh gedeckte Scheune nebst einigen Vorräthen und Ackergeräthschaften vollständig nieder. — In der Versorgungsanstalt zu Golbitz entlebte sich ein 31 Jahre alter geisteskranker Weber durch Dessen der Pulsadern; er war unverheiratet. — In Röhren erhängte sich am 9. April ein 28 Jahre alter Knecht; am 3. fand man zu Wurzen eine 37 Jahre alte ledige Frauensperson von dort erhängt auf; sie befand sich in gesegneten Umständen. — In der Nähe von Strebla fand man am 3. d. M. in der Elbe den Leichnam eines etwa 20 Jahre alten Handwerksburschen. Am 5. Abends brannten sämmtliche zur dasigen Scharfrichterlei gehörige Gebäude, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stall und Seitengebäude, total nieder. Das Vieh wurde gerettet, vom Wirthschaftsgeräthe ging der größte Theil zu Grunde.

* Die „Gaz. des Hopitau“ berichtet über einen Fall in La Fère, wo einem siebenjährigen Kinde, welchem der Daumen, der Zeige- und der Mittelfinger durch eine Kreisäge ab-geschritten wurden, dieselben in 25 Tagen vollständig wieder anheilten, obgleich der erste Verband erst nach Verlauf einer guten halben Stunde auf die furchtbare Wunde gelegt worden war. Zeige- und Mittelfinger erhielten ihre volle Geleugtheit wieder und nur der Daumen blieb steif.

* London. Die Locomotivführer der North-Easternbahn haben schon wieder ihre Arbeit eingestellt; die Directoren beab-sichtigen, die Anführer gerichtlich zu belangen.